

## Otto Linck (1892 – 1985)

von Rolf Herrmann, Helmut Hölder und Helmut Wild

Im April 1987 erschien in der Reihe Jahresberichte und Mitteilungen des Oberrheinischen Geologischen Vereins (N.F. 69 S. 17 – 26) eine eingehende Würdigung des langjährigen Vorsitzenden des Zabergäuvereins, Dr. Otto Linck, die mit freundlicher Zustimmung der Autoren auch an dieser Stelle für die Mitglieder des Zabergäuvereins veröffentlicht wird.

Schriftleitung

Mit *Otto Linck*, der am 24. August 1985 in seinem Ruhestandssitz in der Otto-Linck-Straße in Güglingen eines sanften Todes starb, ist eine ungewöhnlich vielseitige Persönlichkeit im Geistesleben des württembergischen Unterlands dahingegangen. Die thematische Breite seiner von nüchterner Naturforschung bis in die Gefilde der Dichtung reichenden Veröffentlichungen macht es manchmal schwierig zu begreifen, daß all das nur einen Verfasser habe. *Willy Leygraf*, der langjährige Redakteur der Zeitschrift „Schwäbische Heimat“, wies in seiner dem 90. Geburtstag gewidmeten Rede „Versuch, *Otto Linck* zu rühmen“ auf eben diese Schwierigkeit hin und nennt als Stationen des Lebenswegs die Kindheit in Ulm als Sohn eines hohen Offiziers und späteren Generals, Schulbesuch in Ulm und Stuttgart (Karls-Gymnasium), Studium der Forstwissenschaften (damals noch in Tübingen), Weltkriegsteilnehmer mit hohen Tapferkeitsauszeichnungen, 1918 nach Abschluß des Studiums Forstreferendar, 1920 großes Staatsexamen und anschließende Tätigkeit an den Forstämtern Heilbronn, Güglingen und Schorndorf. Seit 1934 bis zur Pensionierung 1957 Forst- und zuletzt Oberforstmeister in Güglingen im Zabergäu, in dem schon seine fränkischen Ahnen zu Hause waren.

*Linck* war Ehrendoktor der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen (1952), Inhaber des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse, der „Robert-Mayer-Medaille“ sowie der „Medaille für Verdienste um die Heimat Baden-Württemberg“, Ehrenmitglied zahlreicher Vereine und Vereinigungen und Ehrenbürger der Stadt Güglingen.

*Lincks* Schaffensbereiche ergeben sich aus dem Schriftenverzeichnis. Am Beginn stand seine schlichte Lyrik und die aus dem Kriegserleben hervorgegangene Kunst der Novelle: – ein auch manches andere einschließender literarischer Bereich, der bis 1945 auf 26 Veröffentlichungen anwuchs. Seit 1920 trat dazu das zweite, der Kunst- und Kulturgeschichte gewidmete Interessengebiet (Städtebilder, mittelalterliches Klosterwesen mit 20 Arbeiten bis 1960). Ebenfalls 1920 vermittelt ein Aufsatz über das Kloster Adelberg zum heimatkundlichen Bereich, der sich mit dem beruflich geprägten forstlichen und dem aus Verpflichtung gegenüber der Landschaft und dem Erbe der Väter zusätzlich übernomme-



*Exkursion in Ochsenburg*

Foto: Speer, Brackenheim

nen Bereich des Natur- und Denkmalschutzes eng verzahnt. Es sind 41 Publikationen, die aus diesem weitverzweigten Arbeitsfeld bis 1974 hervorgehen. Erst 1936 setzen die geologisch-paläontologischen Arbeiten ein, die *Linck* dann bis ans Lebensende fesseln und zu 51 Veröffentlichungen führen, welche überwiegend der württembergischen Trias gelten. In der folgenden etwas näheren Betrachtung soll der letztere Schaffensbereich am Anfang stehen.

### *Geologe, Paläontologe und Sammler*

Es begann mit Funden von *Ceratodus*-Zähnen, später auch Schädelknochen, im Stubensandstein des Strombergs und der Rekonstruktion des *Ceratodus*-Lebensraumes (1936). Der ökologisch denkende Forstmann arbeitete natürlicherweise auch modern palökologisch und dabei gelegentlich, ebenso naheliegend, auch paläobotanisch. Fast zwei Jahrzehnte später galt eine Fossilgrabung bei Neckarwestheim der Organisation und dem Lebensraum der Muschelkalk-Seelilie *Encrinurus liliiformis* (1954, 1965). In die mit *Walter Carlé* erforschte Tektonik der Stromberg-Mulde (1949) brachte *Linck* die erforderliche feinstratigraphische Kenntnis ein. Untersuchungen an Spuren und Marken im Stuben- und auch Buntsandstein führten zu Kontakten mit *Rudolf Richter*, der nicht nur die „Kaffeebohnenspur“ *Isopodichnus*, sondern auch die trotz mancher Problematik noch heute fesselnd zu lesende, meisterliche Abhandlung über „Die sogenannten Steinsalz-Pseudomorphosen“ in die Veröffentlichungen der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft aufnahm (1942, 1946). Merkwürdige Lebensspuren im Schilfsandstein (1949) veranlaßten *Linck*, sich mit dessen Genese zu beschäftigen, die ihn fortan mehr und mehr in ihren Bann schlug. Doch versäumte er darüber auch anderes nicht, wie die von ihm in zahlreichen Schürfen zusammen mit *Ernst Dieterich* geborgene und 1972 ausführlich beschriebene, überraschend reiche marine Muschelfauna der „Anatinenbank“ des oberen Gipskeupers oder die Untersuchung von Neckar-Höhenschottern (1960).

*Paul Wursters* so geschlossen konzipierte „Geologie des Schilfsandsteins“ (1964), die dieser mit dem Mississippi-Delta verglich, forderte *Lincks* Widerspruch heraus, weil er so manche darin enthaltene Deduktion mit eigenen langjährigen Beobachtungen vor Ort nicht in Einklang zu bringen vermochte. Dazu gehörte u. a. die bei den ausgedehnten Rebflurbereinigungen gewonnene Erkenntnis, daß die Ablagerungen ein allenthalben stark wechselndes Faziesmuster zeigen, und zwar auch innerhalb der als recht einheitlich angesehenen „Sandstrang“-Fazies. So bildeten sich zwei Lager: Hier die auf ein klares Sandstrang-Muster pochende Delta-Theorie, dort die Flachmeer-These mit ebenfalls von Norden her, aber regellos erfolgter Sandzufuhr – ein zunächst vielversprechender Disput, dem sich mit Spannung entgegensehen ließ. Die Sandstrang-Deutung nahm für sich die postulierte Durchpausung noch in das heutige Landschaftsbild in Anspruch, die Flachmeer-Deutung neuentdeckte Faunen marin-benthonischer Muschelgattungen in innerhalb der „Sandstränge“ auftretenden Tonlinsen. Dabei tut es wenig zur Sache, daß *Linck* hier (und wohl auch in der Anatinenbank, s.o.) allzu viele, darunter auch manche nur durch Verdrückung vorgetäuschte Arten unterscheiden zu können meinte. Zum Zwecke des Vergleichs mit ähnlichen Muschelfaunen gleicher Zeit im Bereich der Tethys unternahm er übrigens völlig allein einige fast abenteuerliche Gebirgsbegehungen in den Südalpen.

Leider glitt die wissenschaftliche Kontroverse über den gegenseitigen Vorwurf, der Suggestion eines Schemas anheimgefallen zu sein, in eine persönliche Fehde hinüber, in der manche *Linck* ungewollt widerfahrene oder von ihm so aufgefaßte Unbill seine früher kampfeslustige Seele nun tief verletzte und ihn ebenso wie seine um Vermittlung bemühten, beiden Seiten mit Hochschätzung zugetanen Freunde mehrere Jahre lang beschwerte. Die zahlreichen Ehrungen zu seinem 90. Geburtstag vermochten dann aber vieles auszugleichen und ihm die alte Daseinsfreude noch einmal wiederzuschenken.

Freilich ließen die schöpferischen Kräfte nun nach, so daß eine als Abschluß seiner Forschungen gedachte, 1981 in ihrem ersten Teil erschienene Übersicht über die Trias nicht mehr zur Vollendung gelangte. Im Gespräch aber war er noch immer voll bei der Sache und wußte seinen Standpunkt einschließlich einiger vielleicht abwegiger Ansichten, die aber auch von noch immer vorhandener Offenheit für Neues zeugten, bündig zu verteidigen. Das sollte man bei der noch nicht beendeten Diskussion über den in mancher Hinsicht bis heute rätselvollen Schilfsandstein im Auge behalten!

Über allem „Speziellen“ aber hat *Linck* auch das Ganze nie vergessen. „Die Erdgeschichte gibt das tiefere Verständnis für die Entstehung der Landschaft“ schrieb er in seiner liebenswerten „Kleinen Heimatkunde des Zabergäus“ (1942). Knapp und treffend schildert er darin die morphologischen Unterschiede zwischen dem schilfsandsteinbedeckten Heuchelberg und dem stubensandsteinbedeckten Stromberg, um sodann auf die Vegetation sowie die kunst- und baugeschichtlichen Denkmale einzugehen. Der Gipfel des Michelsberges — „unbestrittenes Herz des Zabergäus“ — ist ihm „in des Wortes tiefster Bedeutung heiliger Boden“. Wie oft hat er von dort oben aus studentische und andere Teilnehmer auf Exkursionen in die Natur- und Kulturgeschichte dieses schönen Landstrichs eingeführt!

Auch als Fossiliensammler war *Linck* Bewahrer und sein eigener Präparator. Seine Schätze bilden heute den Grundstock der Triassammlung des Naturhistorischen Museums der Stadt Heilbronn. Auch junge Sammler wußte er zu begeistern. So empfing *Adolf Seilacher* schon als Schüler von ihm Anstöße für seinen paläontologischen Werdegang. *Lincks* Verhältnis zu den für ihn sammelnden Steinbrechern kam es zugute, daß er sie, nicht ganz ohne Unterstützung eines dafür bestimmten Notizbüchleins, mit Namen auf ihre familiären Verhältnisse anzusprechen wußte. Sein Gedicht „Lob der Sammler“ gehört neben Mörikes „Petrefaktensammler“ zum Reizvollsten der Sammler-Poesie:

„Das Riesenreich der Ammonitenräder,  
man kann in ihm sehr glücklich sein.  
Aus ihnen rauschen blaue Ozeane  
an längst versunkner Kontinente Saum,  
Flugechsen ziehn, wie Äroplane,  
dem Sammler durch den Morgentraum.“

### *Forstmann und Biologe*

*Otto Linck* fühlte sich mit der alten Kulturlandschaft des Zabergäus zutiefst verbunden, einer Landschaft, vielgegliedert in ihrem morphologischen Aufbau, entsprechend differenziert auch in der Nutzung durch den Menschen, sei dies in Form des Wein- und Obstbaus an den Hängen, des Ackerbaus in der Talau zwischen den dörflichen Siedlungen oder des am Berghang grübenden Waldes, dessen Pflege und Nutzung *Linck* übertragen war.

Als Forstmann widmete er sich vor allem der Wahl der geeigneten Baumarten auf standörtlicher Grundlage, welche durch kleinflächig wechselnde Boden- und Expositionsverhältnisse des mittleren Keupers sowie durch hohe Sommerwärme und geringen Niederschlag gekennzeichnet ist. Erfahrung in den örtlichen Gegebenheiten des geologischen Untergrunds und der Bodenarten, ihrer Genese, ihrer chemischen und physikalischen Struktur und ihres Wasserhaushalts war hierzu Voraussetzung. *Otto Linck* widmete sich der Erforschung dieser ökologischen Grundlagen mit Nachdruck, wobei er neben Geologie und Bodenkunde vor allem die pflanzensoziologische Betrachtungsweise mit heranzog. Die dabei gewonnenen Ergebnisse erbrachten internationale Anerkennung. Es spricht für den Naturwissenschaftler *Linck*, daß er die Bedeutung des richtungsweisenden Forschungszweiges der Pflanzensoziologie klar erkannte, entsprechende Untersuchen-

gen im Keupergebiet des Stromberges durchführte und damit zu den Pionieren unter den Pflanzensoziologen in Deutschland zählt.

Das besondere Interesse *Lincks* galt der Pflanzengesellschaft der Steppenheide mit ihren farbenprächtigen Vertretern, deren Ursprungsgebiet hauptsächlich in den südosteuropäischen Steppen zu suchen ist. In dem Buch „Der Weinberg als Lebensraum“ (1954) finden sich die immer seltener werdenden Standorte der Steppenheidepflanzen eingehend behandelt. Wer soviel Schönes in Wort und Bild festhält, mußte sich auch für die Erhaltung unserer Pflanzenswelt einsetzen. *Linck* führt uns die Gefahren ihrer Ausrottung deutlich vor Augen durch Arbeiten wie „Muß am Ende unserer historischen Weinberglandschaft eine reine Rebensteppe stehen?“ (1965). Übrigens: vor 20 Jahren noch ein beängstigender Gedanke — heute Wirklichkeit!

### *Naturschützer und Landschaftspfleger*

Bald nach dem Inkrafttreten des Reichsnaturschutzgesetzes im Jahre 1935 wird Forstmeister *Otto Linck* zum Bezirksbeauftragten für Naturschutz im Oberamt Brackenheim bestellt und 1938 durch Verwaltungsreform zum Naturschutzbeauftragten für den Kreis Heilbronn berufen. Dieser Naturschutzbereich wurde von ihm 1946 unter schweren Nachkriegsbedingungen neu aufgebaut und organisiert.

Bereits 1938 wurden 52 Naturdenkmale im Zabergäu sichergestellt, vor allem Bäume und seltene Gehölze. Als erdgeschichtliche Naturdenkmale werden ein Reststück des Blockmeeres des sog. „Löwensteiner Sandsteins“ beim Scheiterhäule (Markung Cleebrohn) und der durch seine Saurierfunde bekannte Pfaffenhofener Stubensandsteinbruch sowie die verkiteteten pleistozänen Terrassenschotter bei Klingenberg geschützt, außerdem 5 Landschaftsschutzgebiete ausgewiesen, denen viele weitere folgten. Nur sein fundiertes natur- und landschaftskundliches Wissen hat es *Linck* ermöglicht, diese Schutzmaßnahmen in bewundernswert kurzer Zeit durchzusetzen und darüber hinaus durch Veröffentlichungen breite Bevölkerungskreise mit dem Gedankengut des Naturschutzes vertraut zu machen. So schreibt er schon damals in einer Sondernummer über Naturschutz in den „Heimatblättern aus dem Zabergäu“: „Es gilt im Endziel ja schließlich, über den bloßen gesetzlichen Zwang hinaus zu kommen und das allgemeine Verständnis für Sinn und Aufgabe des Naturschutzes zu wecken.“

*Otto Linck* hat sich jedoch nicht allein den wichtigsten Aufgaben des klassischen Naturschutzes gewidmet, sondern ist der Doppelfunktion eines Beauftragten für Naturschutz und Landschaftspflege in hohem Maße gerecht geworden. So hat er mit seinen zahllosen Gutachten die natürliche Eigenart der gesamten Landschaft seines Kreisgebietes zu erhalten und sinnvoll neu zu gestalten versucht. Hunderte von Baugesuchen im Außenbereich wurden mit dem Blick auf ihre landschaftliche Einordnung überprüft. Vielen Bauwünschen mußte entgegengetreten werden, um so einer zu großen Zersiedelung der Landschaft Einhalt zu gebieten. Endgültig Vergangenen setzte *Linck* ein literarisches Denkmal, wie z. B. in der reizvollen Geschichte des Stromberg-Stubensandsteins (1969), an deren Schluß es heißt:

„Alles was hier berichtet wurde, ist vergangen, ist Geschichte. Weder Burgen noch Rathäuser werden aus dem weißen Sandstein des Strombergs mehr gebaut; die Steinbrüche sind verfallen und verwachsen. Damit ist auch die Zeit der großen Funde von Sauriern und Lungenfischen vorbei ... aber in den Annalen der Wissenschaft sind sie fortwirkend festgehalten. Aus den ‚Lichtblauen Letten‘ am Schlierkopf machen keine Häfnerhaslacher Töpfer mehr ‚Häfen‘; auch der Strom von ‚Stubensand‘, der sich als Schleif-, Putz- und Fegsand von den Sternenfelser Stromberg-Höhen ins Vorland ergossen hat, versiegt. Und der Schimmer von Gold, der zu Beginn des vorigen Jahrhunderts einen Augenblick das Sandhändlerdorf Sternenfels verklärte, erlosch. — In dieser kleinen Geschichte des Stromberg-Stubensandsteins soll alles bewahrt sein.“

Dichterische Gestaltung drängt sich *Linck* in der Frühzeit seines Schaffens zunächst unabhängig, später aber auch in enger Verflechtung mit seinem wissenschaftlichen Werk immer wieder auf. Der Gelehrte war zugleich begnadeter Dichter und außerdem ein kundiger Kultur- und Kunsthistoriker. Schon die ersten Gedichtsammlungen „Aus den Jahren“ (1916) und „Rast auf der Reise“ (1922) haben besinnliche Leser aufhorchen lassen.

*Otto Linck* ist Meister der Erzählung und Novelle. Beim Erscheinen seines ersten Prosabandes „Die flammende Kirche“ (1922) schrieb der Badische Generalanzeiger in Mannheim: „*Otto Linck* darf seinen Platz neben den großen schwäbischen Erzählern unserer Tage, einem *Hesse*, *Ehrlert* und *Fürckle* beanspruchen.“ Eine besondere Rolle spielt der Krieg in den Erzählungen von *Otto Linck*, worin sich das eigene Erleben des Frontsoldaten spiegelt. „Kameraden im Schicksal“ ist der Titel einer 1930 erschienenen Sammlung von fünf Kriegsromanen, über die kein geringerer als der Dichter *Paul Ernst* geurteilt hat: „Ein großes Erleben ist in künstlerisch vollendeter Weise dargestellt.“ Als Kultur- und Kunsthistoriker ist *Otto Linck* erstmals 1920 hervorgetreten mit dem Stadtbild „Alt-Ludwigsburg“, das noch kurz vor seinem Tode neu herausgegeben wurde. Man spürt auf jeder Seite, daß Liebe dieses Buch geschaffen hat, das schlicht vom Werden einer kleinen Residenzstadt erzählt. Ähnlich einfühlsam ist der Band „Alt-Ulm“ (1924), mit dem *Otto Linck* seiner Vaterstadt ein Denkmal gesetzt hat. Als sein wichtigstes Werk im Bereich der Kunstgeschichte neben dem „Kloster Maulbronn“ (1938) wird man das Buch „Vom mittelalterlichen Mönchtum und seinen Bauten in Württemberg“ (1931, 1953) betrachten dürfen.

Doch noch einmal zu seiner Lyrik, die Landschaft und Volk, Wald und Pflanze, Zeit und Ewigkeit umfaßt und auch in ferne erdgeschichtliche Vergangenheiten zurückblickt, wie in den Gedichten „Lebensspur“, „Sandsteinblock“, „Begegnung im Mittag“ (Schlange im Thymian) und „Geheimnis des Steins“:

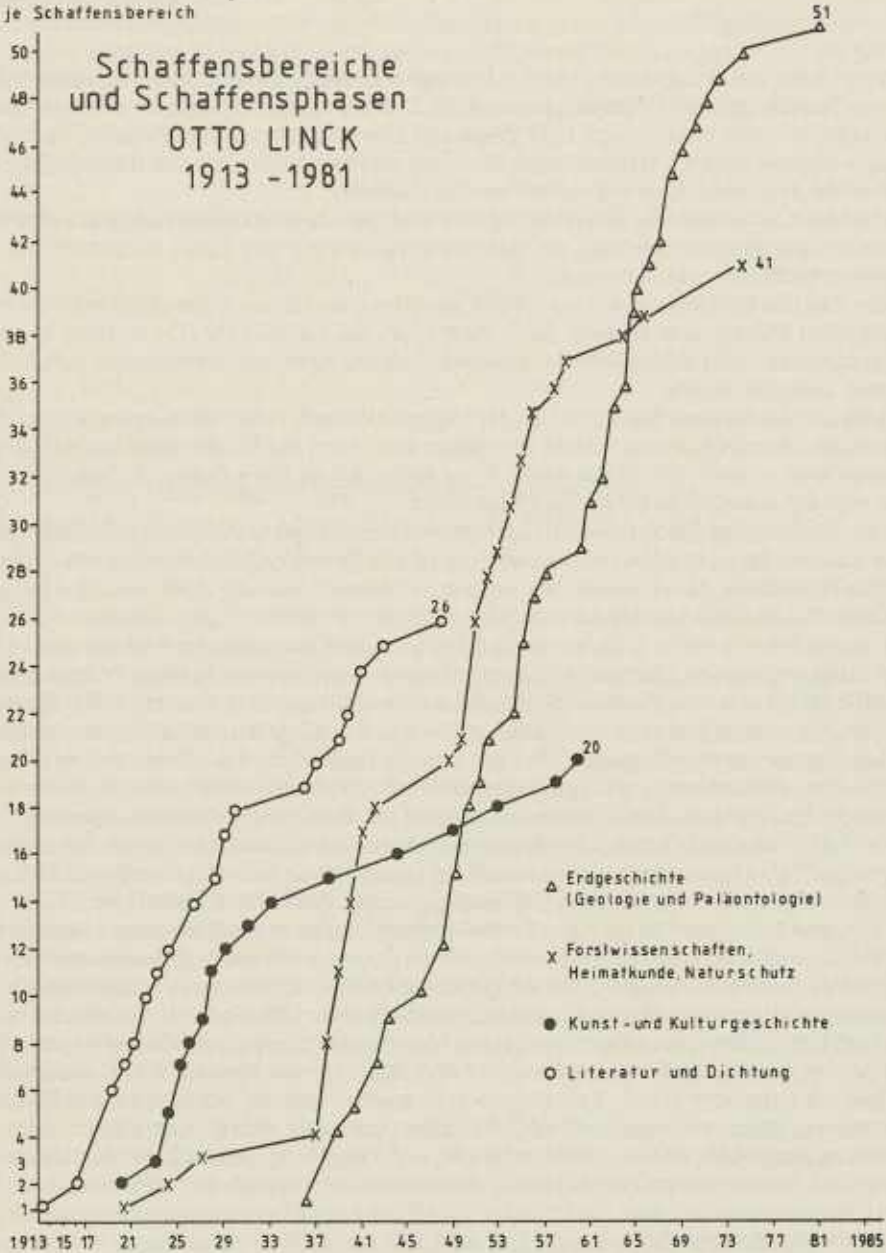
„Immer rührt dies Geheimnis des Steins:  
Schichtfluß, Fuge, erstarrter Wellenschlag,  
Glanz des Quarzes im körnigen Grund,  
Fährte und Überrest, steinern Gebein  
vielerlei fremden Getiers, das einst  
hier in der Sonne sein Wesen trieb.

Was sind wir? ...“ (Für *Georg Wagner*)

Wer *Otto Linck* kennen und sich ihm gar freundschaftlich verbunden fühlen durfte – und das ware viele –, darf im Bewußtsein beglückender Lebensbereicherung auf unvergeßliche Stunden ernster und heiterer, aus seinem reichen Erfahrungs-, Wissens- und Anekdotenschatz gespeister Gespräche am runden Tisch seines Arbeitszimmers zurückblicken, das von Bücherschätzen dicht umstellt und von Pfeifenrauch durchwoben war. Und er wird sich zugleich seiner gütig-feinsinnigen, warme Gastfreundschaft ausstrahlenden Gattin, die schon Jahre vor ihm abberufen wurde, ebenso dankbar erinnern.

Zahl der Veröffentlichungen  
je Schaffensbereich

Schaffensbereiche  
und Schaffensphasen  
OTTO LINCK  
1913 - 1981



Thematische Gliederung der Veröffentlichungen von *Otto Linck*, ermittelt nach einem im Naturhistorischen Museum Heilbronn/N. vorliegenden Schriftenverzeichnis zum Gesamtwerk von *Otto Linck*.